

# Bücherbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **72 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spitze des linken Herzens, die als Sklerosis des Myokards erklärt wurde.

(Der Referent.) Ich habe die Überzeugung gewonnen, dass, wenn man allemal die Kadaver schlagartig verendeter oder der Notschlachtung anheimfallender Tiere genau untersuchen würde, zweifellos krankhafte Zustände des Herzmuskels gefunden würden.

---

## Bücherbesprechungen.

**Schlaf und schlafähnliche Zustände bei Menschen und Tieren.** Festrede zur Reichsgründungsfeier der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin von Prof. Dr. med. et phil. Ernst Mangold. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin 1929.

Der bekannte Tierphysiologe der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule, Ernst Mangold, unter dessen Leitung gegenwärtig ein grosszügig angelegtes Handbuch der Ernährungsphysiologie unserer landwirtschaftlichen Nutztiere herausgegeben wird, berührt hier ein dem Wissenschaftler wie dem Praktiker noch ziemlich fernstehendes Gebiet: die Schlafhygiene der Haustiere. Den interessantesten Ausführungen möchte ich nur kurz die Hauptsache entnehmen und im übrigen die Abhandlung zur Lektüre bestens empfehlen.

Nachdem der Verfasser den Gegensatz zwischen dem Schlaf- und Wachzustand, der zur Hauptsache im verschiedenen Energieverbrauch des Organismus besteht, festgestellt hat, kommt er zuerst auf den Winterschlaf der Tiere als einer natürlichen Anwendung der energie- und nahrungersparenden Wirkung der Schlafzustände zu sprechen. Der physiologische Zustand des winterschlafenden Säugetieres ist durch eine der niederen Körperwärme entsprechende Verlangsamung der Atmung, Blutbewegung und des ganzen Stoffwechsels und durch die Fähigkeit, diese Funktionen trotz der Abkühlung ohne Unterbrechung weiterzuführen, charakterisiert. Ähnlich ist der Sommerschlaf mancher tropischer Insekten und Reptilien auf den Nahrungsmangel infolge Dürre zurückzuführen.

Zu den schlafähnlichen Zuständen ist auch die Trockenstarre mancher niederer Tiere zu rechnen, die sie befähigt nach jahrelangem Trockenschlaf sich bei eintretender Nässe wieder weiterzuentwickeln. Bei allen diesen Zuständen besteht ein Zusammenhang zwischen Schlaf und Ernährung.

Der echte Schlaf ist mit wenigen Ausnahmen in allen Tierklassen verbreitet. Häufig steht er mit äusseren Faktoren, hauptsächlich mit dem Wechsel von Tag und Nacht in Zusammenhang. Die eigentliche Ursache ist jedoch in der Ernährungsmöglichkeit der Tiere zu suchen; z. B. schlafen Tiere, die nach ihrer physiologischen Organisation das Tageslicht zur Nahrungssuche

bedürfen, des Nachts (Pflanzenfresser, Augentiere), und diejenigen, die nachts mit ihrem Geruchsinn ihre Beute suchen, am Tage (Raubtiere).

Die charakteristischen Merkmale des Schlafes sind: völlige Bewegungslosigkeit (Akinese), Veränderungen in der Muskelspannung, Verminderung der Erregbarkeit für Reize verschiedenster Art, Verlangsamung des Blutkreislaufes, Herabsetzung der Erregbarkeit des Atemzentrums, Zunahme der Atemtiefe (diese genügt jedoch nicht, um die Abnahme des Luftaustausches auszugleichen und es kommt so zur Kohlendioxidstauung, die vielleicht nach Art einer Narkose den Schlaf begünstigt). Weitere Symptome sind Abnahme der Stoffwechselintensität und Verminderung der Drüsenfunktionen. Eine Akinese infolge mechanischer Reizwirkung (Reaktionsakinese) ist die Hypnose der Tiere, beim Menschen ist sie psychologischer Natur.

Gestützt auf verschiedene Tatsachen sucht man theoretisch entweder mehr durch physiologische oder psychologische Einflüsse den Schlaf zu erklären. Sowohl die Ermüdungstheorie wie die Reizausschaltungstheorie haben ihre Berechtigung, sind aber nicht in der Lage das Phänomen des Schlafes restlos zu erklären. Die Hemmungstheorie macht den Erfolg von Ermüdung und Sinnesblockade noch von einem weiteren, im Gehirn befindlichen Zentrum abhängig. Dieses Schlafzentrum ist aus physiologischen Erwägungen heraus in der Gegend des Überganges vom Mittelhirn zum Zwischenhirn, an der hinteren Wand des dritten Hirnventrikels, im Sehhügel zu suchen. Die funktionelle Erregung dieses Hirnteils erhält den Wachzustand aufrecht, die innere Hemmung bedingt den Schlaf.

„Über den Schlaf unserer landwirtschaftlichen Nutztiere“, sagt Mangold wörtlich, „ist anscheinend noch nie eine systematische Untersuchung angestellt worden. Soviel ich sehe, ist das ganze ungeheure Material, das überall in der Tierhaltung durch tägliche und nächtliche Beobachtungen erhoben werden könnte, noch völlig unbenutzt geblieben. Dabei ist die Frage, wie die verschiedenen Arten unserer Tiere schlafen, und wie ihr Schlaf durch Lebensalter, Handlungsweise und Ernährung beeinflusst wird, durchaus nicht theoretischer Natur. Sie hat vielmehr auch grosse praktische Bedeutung. Nachdem wir uns von der Rolle des Schlafes neben der Ernährung überzeugt haben und wie er berufen ist, nicht nur Nahrung zu sparen, sondern auch, gerade bei wachsenden Tieren, den Aufbau ihrer Leibessubstanz zu fördern, so ergibt sich klar, dass für den Landwirt auch der Schlaf seiner Tiere eine höchst wichtige Angelegenheit ist. Auch hier muss eine Hygiene des Schlafes einsetzen, wie wir sie beim Menschen haben, die alle jene Faktoren der Ermüdung, der Reizausschaltung, der Temperatur und Feuchtigkeit berücksichtigt und nicht nur für den Tagesaufenthalt,

sondern auch für den Schlaf im Stall und für alle Arten und Altersstufen der Tiere die optimale Konstellation jener Bedingungen systematisch untersucht, um daraus die praktischen Schlüsse zu ziehen und die erforderlichen Massnahmen durchzuführen.“ *Ziegler.*

## Verschiedenes.

### Veterinärpolizeiliche Mitteilungen.

#### Stand der Tierseuchen in der Schweiz im Januar 1930.

Tierseuchen	Total der verseuchten u. verdächtigen Gehöfte	Gegenüber dem Vormonat	
		zugenommen	abgenommen
Milzbrand . . . . .	1	—	7
Rauschbrand . . . . .	7	—	8
Maul- und Klauenseuche . . . . .	12	—	123
Wut . . . . .	—	—	—
Rotz . . . . .	—	—	—
Stäbchenrotlauf . . . . .	89	—	166
Schweineseuche u. Schweinepest . . . . .	155	—	46
Räude . . . . .	2	1	—
Agalaktie der Schafe und Ziegen . . . . .	7	—	10
Geflügelcholera und Hühnerpest . . . . .	1	1	—
Faulbrut der Bienen . . . . .	—	—	—
Milbenkrankheit der Bienen . . . . .	—	—	—

#### Zur Frage des Zwischenexamens.

Im heurigen Januarheft dieses Archivs werden unter dem Namen der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte die Gründe für die Einführung eines Zwischenexamens vorgebracht, entsprechend den Vorschlägen der veterinärmedizinischen Fakultät Zürich und verschiedener Vorstände kantonaler Tierärztevereine.

Es scheint uns notwendig, dass auch die Gründe hier dargelegt werden, die gegen die Einführung dieses Zwischenexamens in den fünfsemestrigen klinischen Abschnitt des Studiums sprechen.

Es liegt auf der Hand, dass die Examina sich auf ein bestimmtes Studienprogramm stützen, das sie zu sanktionieren haben. Das in dem Zürcher Vorschlag enthaltene Bestreben, den Arbeitseifer der Studenten in den ersten klinischen Semestern zu beleben, möchten wir durchaus anerkennen. Zweifellos ist es möglich, durch das Zwischenexamen die Aufmerksamkeit des Studenten auf gewisse Fächer zu konzentrieren. Die Frage ist nur, auf welchen Fächern der Nachdruck liegen sollte.

Es ist doch wohl die Pflicht unserer Fakultäten, in erster Linie die ärztliche Ausbildung zu pflegen. Selbst fünf Semester sind dafür eine äusserst kurze Zeit und es erscheint dringend notwendig, in den ersten klinischen Semestern die spätere stationäre und ambulatoische klinische Betätigung möglichst weitgehend vorzubereiten.